

Die „Weltanschauung“...  
Wochenschrift für die Arbeiter...  
Verlag: Die neue Welt...  
Preis: 10 Pfennige...

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die merkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Anzeigengebühren...  
Bestand für die einjährige...  
10 Pfennige...  
Anzeige für die nächste Nummer...  
abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 171

Freitag den 25. Juli 1902

13. Jahrgang.

### Nette Ferien!

Ein Leser schreibt der „Hilfe“: „In diesen Tagen fiel mir ein Abschnitt des Magdeburger „Zentral-Anzeigers“ in die Hände, dessen Inhalt mich als Lehrer zu energischem Widerstand reizt. Der aus Egelns datirte Aufsatz lautet folgendermaßen:

Das Wort „Ferien“ ist mit Einschränkung zu gebrauchen, da je nachdem die Schulbehörde hier 10-14 schulfreie Tage bewilligt, dort nur den Nachmittagsunterricht während dieser Zeit ausfallen läßt. Aber die liebsten Ferien sind es für die Kinder doch immerhin. Wissen sie doch ganz genau, daß sie die ihrer wartende Arbeit nicht nur am billigsten, sondern auch am schönsten und schnellsten durchführen vermögen. Ältere Personen halten das kindliche Alter auf den Ferien nicht aus, schaden auch durch ihre Schwere den jugendlichen Wünschen und sind zu theure Arbeitskräfte. Die Kinder werden gewöhnlich hin und zurück von den Besten gefahren, und — wären auch zur Dämon vorgespant — eine größere Freude als dieses Gefahrenwerden giebt es einfach für die Kinder nicht. Daß die Jungen und Mädchen geizig fahren und auch auf dem Felde beschäftigt werden, ist selbstverständlich, wo es bliebe sonst die Moral. Aber es kommt doch immer wie „Molte“ wollte, „Gretchen marschieren, vereint schlagen.“ Manches fröhliches Lied erhält sie in guter Stimmung. Als Lohn empfangen die Kinder für den halben Tag 50 bis 60 Pfennige; doch sehen sie erfahrungsgemäß mehr auf freundliche Behandlung als auf mehr Geld. Besonders meiden sie solche Pläne, auf denen neugeborene Verwalter die Aufsicht führen. Vier 13jährige Kinder verzehren an einem Tage zwei Vorküchen. In diesem Jahre haben verschiedene Kinder mit Zustimmung der Eltern zu zwei und vier ein Loos der nierenreichen Magdeburger Pferdelotterie erstanden. Hoffentlich werden nicht auf Alle Nieten gefallen sein.

Wenn man diese landwirtschaftlich-poetische Betrachtung näher ansieht, so weiß man nicht recht, ob sie ironisch oder aber ernst gemeint ist. Nach diesen Sätzen kann man sich kaum ein besseres Kinder-Vergnügen vorstellen wie das Nübenverziehen. Und wie segensreich soll es wirken! Sehen wir die Sache einmal vom erzieherischen Standpunkt an, so erhält man ein wesentlich anderes Bild.

Sind es denn wirklich Ferien für die Kinder, wenn die kleinen Arbeiter den halben, ja oft den ganzen Tag hindurch bei sengender Hitze, oder, wie es in diesem Jahre der Fall war, bei Wind und Wetter auf den Knien liegend auf dem Acker herumkriechen müssen? Ferien sollen den Kindern zur Erholung des Körpers und der Seele dienen und nicht den größeren Herren Landwirthen zum billigen Arbeitsmaterial, und ich spreche als Lehrer aus Erfahrung, wenn ich sage, diese Kinderarbeit wirkt leiblich und seelisch verderblich.

Man merkt schon in den letzten Wochen vor dem Schluß, daß das Nübenverziehen begonnen hat. Die Schularbeiten sind flüchtig angefertigt, träge und schlafig sieht die kleine Gesellschaft auf den Bänken und kann selbst bei angeregtem Unterricht auch beim besten Willen nicht folgen. Und wie sieht es nach den „Arbeitsferien“ aus, wenn man das Paradoxon gebrauchen darf? Einige Schüler, die den Unterricht nach den Ferien nicht besuchen konnten, klagten über allgemeine Schwäche und starkes Herzklopfen, und als

ich die Eltern fragte, woher es käme, antworteten sie mir ganz offen, es wird wohl vom Nübenverziehen sein. So ist die Wirklichkeit!

Zwar weiß ich sicher, daß viele Eltern nicht damit einverstanden sind, wenn ich gegen diesen Nebenverdienst schreibe, aber solche Leute müssen mit Gewalt zur Vernunft gebracht werden. Auf gefälligem Wege muß die gewerbliche Kinderarbeit völlig abgeschafft werden zum Wohl für Geist und Körper unserer Jugend. Der deutsche Lehrerverein hat sich grundsätzlich gegen jede Erwerbsthätigkeit schulpflichtiger Kinder ausgesprochen. Wie weit sind wir noch von diesem Ideal entfernt!

### Ein Kulturkampf in Frankreich.

Das neue radikale Ministerium Combes in Frankreich geht mit Energie gegen das einflussreiche Pfaffenthum vor und hat die Schließung einer großen Anzahl Klosterschulen angeordnet.

Der Termin, welcher in dem Zirkular Combes den Vorstehern der Kongregationschulen gelassen war, ihre Schule freiwillig zu schließen, war am Mittwoch Abend obgelaufen. Der größte Theil dieser Schulen ist nunmehr geschlossen, ohne daß die Ordensgesellschaften diesen Maßnahmen großen Widerstand entgegengesetzt hätten.

In Paris fanden am Abend in den Straßen wohl einige Manifestationen statt, aber sie waren von nur geringer Bedeutung. Die nationalistischen Deputirten Coppes, Herolle und einige andere Reaktionsäre schrien in den Straßen herum: Hoch die Freiheit! Hoch Nochefort! Nieder mit den Juden! u. s. w. Die radikal-sozialistischen und die republikanischen Studenten hatten Aufrufe erlassen und veranstalteten Gegendemonstrationen. Es wurden 25 Verhaftungen vorgenommen. — Auch in der Provinz sind die Maßnahmen der Regierung im Allgemeinen mit weit mehr Ruhe aufgenommen worden, als man erwartete.

In Paris und im Saine-Departement haben nach Ablauf der gewährten Frist 30 derjenigen Klosterschulen, denen der Sperrungsbehehl zugegangen ist, den behördlichen Anordnungen nicht entsprochen. Der Ministerrath am Freitag wird nun, wie der „Matin“ meldet, ein Dekret erlassen, um gegen diese Säumigen polizeiliche Gewaltmaßnahmen anzuwenden.

Um Mitternacht kam es bei einer Auseinandersetzung zwischen Klerikalen und Sozialisten in einem Café auf dem Boulevard Saint-Michel zu Thätlichkeiten. Zwei Revolverschüsse fielen; ein Gast wurde verletzt. Darauf trat Ruhe ein. Nach einem Gerücht soll am Mittwoch Abend im Verlauf der Kundgebungen ein Priester durch einen Messerstich schwer verwundet worden sein.

Die Schule in der Rue Saint-Maur wurde von dem Royalisten Faume und dem Nationalisten Girard nach Art des berühmten „Fort Chabrol“ in Verteidigungsstellung gesetzt.

Das peshwarze Jesuitenblatt „La Croix“ veröffentlicht einen Aufruf an die Katholiken, worin diese

für Sonntag Nachmittag 3 Uhr nach dem Konfordinplatz eingeladen werden, um eine große Kundgebung und einen Umzug zum Elysee und zum Ministerium des Innern zu veranstalten.

Die Sozialisten richten ihrerseits einen Aufruf an alle Republikaner, am Sonntag mit einer Gegenkundgebung zu antworten.

Ein Komitee richtet an die Sozialisten eine Kundgebung, in welcher diese aufgefordert werden, Angesichts der klerikalen Kundgebungen auf der Straße für die Rechte der Wissenschaft und der Vernunft Zeugnis abzulegen.

### Politische Ueberfahrt.

Einer unerhörten Nichtachtung der gesetzlichen Vorschriften über die Unfallverhütung macht sich die sächsische Landwirtschaft schuldig. Von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereinschaft sind in 83 Gemeinden 1876 Betriebe auf die Beobachtung dieser Vorschriften revidirt und in nicht weniger als 1749, also in mehr als 93 Proz. wurden Verstöße konstatiert. Der Landeskulturath für das Königreich Sachsen, eine durchaus agrarische Behörde, bemerkt zu dieser Gleichgültigkeit gegen die Unfallverhütung in seinem eben erschienenen Jahresbericht:

Diese Zahlen zeigen, wie wenig sich die Unternehmer der Nothwendigkeit der angeordneten Schutzmaßregeln und Vorschriften, wie auch der unliebsamen Folgen bewußt sind, welchen sie sich durch ihre Fahrlässigkeit aussetzen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß zahlreiche Unfälle zu vermeiden gewesen wären, wenn die Unternehmer ihre Pflicht hinsichtlich der Anbringung der erforderlichen Sicherungen gethan hätten. Es erscheint daher der dringende Wunsch gerechtfertigt, die Unternehmer möchten angesichts der großen Zahl von Unfällen, welche das Berichtsjahr aufzuweisen hat, sich ihrer Verpflichtung mehr als bisher bewußt werden.

Bezeichnend ist es, daß trotz dieser Lage der Sache nur 23 landwirtschaftliche Betriebsunternehmer im vorigen Jahre wegen Vergehens gegen die Unfallverhütungsvorschriften mit Strafe belegt wurden. Wenn man die gräßliche Vernachlässigung der gesetzlichen Vorschriften für Unfallverhütung mit so milben Augen betrachtet, daß man bei der großen Zahl der Verstöße nur 23 Bestrafungen herbeiführte, dann kann es freilich nicht überraschen, wenn augenscheinlich für die meisten landwirtschaftlichen Betriebe Sachsens jene Vorschriften nur auf dem Papier stehen. Es handelte sich bei jenen Verstößen auch durchaus nicht um Kleinigkeiten. So fehlten bei 56 Proz. aller revidirten Maschinen die Sicherungen entweder gänzlich oder sie waren mangelhaft. Zahlreiche Unfälle wurden auch durch das Fehlen von Schutzvorrichtungen bei Transmissionsrollen und Verkuppelungen hervorgerufen. Der fromme Wunsch des sächsischen Landeskulturaths wird wenig helfen. Beachtung wird man dem Gesetz erst verschaffen, wenn man die säumigen landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer in nachdrücklicher Weise zur Verantwortung zieht.

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweichel.

Aber weiter drangen die Lebenden, und jetzt war es auch mit dem kalten Blute der Tyroler vorüber. Ambros sprang zuerst mit geschwungenem Kolben vor, die Vigiler ihm nach und riefen Straub's Mannschaft mit sich fort. Das war ein Schreien, ein Knirschen der niederschmetternden Kolben! Die Bayern mußten zurück, aber die Tyroler hingen an ihnen.

Ein müller Knüttel wälzte sich abwärts nach Wiltau. Vergewaltigt schrien Speckbacher und Straub den Jüngern „halt!“ zu; sie hörten nicht. Mählich erbehte der Boden von Fußschlag. Ambros bemerkte glücklicherweise die heranprestende Kavallerie und es gelang ihm, wenigstens den größten Theil der Mannschaft zu sammeln. Die Anderen wurden niedergeworfen oder zu Gefangenen gemacht.

Langsam wichen die Tyroler gegen die Höhe zurück. Infanterie fiel ihnen in die Flanken und suchte sie zu umzingeln. Sie schlugen sich durch im wüthenden Ringen und mit schweren Opfern. Jetzt nahmen Speckbacher's Schützen sie auf, und sie waren gerettet, unter ihnen Ambros, der sich wie ein Rafender geschlagen hatte. Speckbacher drohte seinem Todmanns-Offizier zornig mit der Faust. Aber Ambros' schwarze Augen lachten und Feuer wandte sich braunend ab, um das Wohlgefallen zu verbergen, das er an dem tollkühnen Menschen hatte.

Der Sturm auf die Stellung der Tyroler wurde nicht erneuert. Das Gewehrfeuer verstummte, die Kanonen hörten auf zu brummen und zu krachen. Die Hörner und Trommeln in der Ebene riefen zum Sammeln. Als die Tyroler gewiß waren, daß der Feind keinen Angriff mehr beabsichtigte, überließen sie sich der Ruhe auf dem schwer behaupteten Boden. Feuer wurden zum Abkochen angezündet; allein außer dem Militär hatten wohl nur Wenige etwas zu kochen, und die Weisten mußten sich mit einem Stück Brot oder Käse begnügen, das mit einem Schluck aus der Feldflasche angefeuchtet wurde. Deshalb an den Ufern der Still lagen sie zu Hunderten und löschten ihren Durst, wobei es denn an derben Neckereien und Späßen nicht fehlte.

Nur Ambros gab es noch Mäanderlei zu thun und die Sonne neigte sich bereits zum Untergange, als es ihm endlich mählich war, seine Daalgewässer anzufassen. Er fand die Vigiler unweit der Stelle, wo sie geschlafen hatten. Sie hatten Nachfeuer angezündet und als er herantrat, wurde er mit Freuden begrüßt. Die Einem schenkte ihm die Hand, die Anderen klopfen ihm vertraulich und

Der Kampf hatte ihre Zahl bedeutend gelichtet. Mancher hatte das Leben lassen müssen, unter ihnen der Köchel-Franz; Andere waren in Gefangenenschaft gerathen oder lagen verumwundet in Schloß Ambros und zu den Letzteren gehörte auch ihr Führer, der Bäcker. Ambros erfuhr dies im lebhaften Durcheinander und dann rief der Föschbauer, er müßte jetzt ihre Führung übernehmen. Der Vorschlag wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen und die Feldflaschen kamen wieder zum Vorklein, auf das Wohl des neuen Hauptmanns zu trinken. Ambros wehrte sich erregt gegen die Wahl; er begriff nicht, daß die Leute ganz und gar die Schuld vergaßen, die auf ihm ruhte. Sollte er sie daran erinnern? Da sagte Mütschleitner:

Wir lassen Dich nicht mehr aus. Wegen des Jerg kannst ruhig sein; der lebt. Wär' er nicht gar so feig, würd' er hier sein. Aber da hat er ja in Geschäften verreisen müssen, wie der Aufzug kam.

Das Gamsmannndl stundte verächtlich in das Feuer. Andere belegten Jerg mit wenig schmeichelhaften Titeln.

Ambros starrte Mütschleitner mit stöckendem Halschlage an; dann war es in ihm wie das Niederrieseln eines Nebels, das Herz setzte mit starken Schlägen ein und er lachte laut auf, brach ab und lachte wieder. Daran setzte er sich neben Sompogna auf den Baumstamm und bedeckte sich das Gesicht mit beiden Händen. In der nächsten Minute sprang er jedoch wieder auf und schüttelte Mütschleitner, dem Föschbauer und Jedem, der ihm nahe war, die Hand. Sprechen konnte er nicht, zu mächtig durchbraute ihn die Freude, daß die Blutschuld von ihm genommen war.

„Ja, er ist gesund wie ein Fisch“, nahm Mütschleitner wieder das Wort. „Das Gamsmannndl hat nach Dir gesucht allerwärts in den Bergen, um es Dir zu sagen.“

Ambros wandte sich zu dem kleinen, graubärtigen Gerber, der bisher stumm seine ewige Pfeife geschmaucht hatte, und legte ihm mit einem Drucke die Hand auf die Schulter. Jetzt that der Alte die Pfeife aus dem Munde und sagte: „Deiner Schwester zu Lieb' hab' ich's gethan.“

„Ah, meine Schwester“, athmete Ambros tief auf. „Und sonst —?“

„Ja, wo hast Du denn die ganze Zeit über gesteckt?“ fragte der Gerber dazwischen.

Ein Lärm, der in die Augenblicke bei den Vorposten entstand, schnitt die Antworten ab und Alle griffen zu den Waffen. Ueberläufer waren von den Vorposten angehalten worden. Es waren Tyroler, welche die bayerischen Uniformen hatten anziehen müssen, und jetzt, wo sie ihren Landsteuten so nahe gegenüberstanden, desertirt waren. Sie wurden von den Jüngern mit Jubel zu den Vagabunden geführt.

Ambros blieb zurück. Sompogna war an seiner Seite. „Ich kann's mir vorstellen, wie verangelt sie sind, wieder zu ihren Leuten zu kommen“, äußerte Ambros, den desertirt Soldaten nachblickend, mit einem Lächeln, in dem die Erleichterung seines Gewissens nachklang.

„Staub's wohl“, verleihte das Gamsmannndl. „Aber laß' uns irgendwo unter Wind gehen! Hier streicht's kalt von den Bergen.“ Er stieg, das Feuer, an dem sie vorher gesessen, verneidend, unter den Tannen aufwärts. „Wer weiß aber, ob sie's zu Haus so finden, wie sie's verlassen haben“, sagte er dabei.

„Soll das auch mir gelten?“ fragte Ambros betroffen und blieb stehen.

Das Gamsmannndl antwortete nicht logisch; es suchte sich erst eine bequemere Stelle zum Niedersitzen aus. „Du wirst doch auch Manches anders finden, als es gewesen ist“, sagte er, nachdem er sich hingesetzt hatte, und begann Feuer für seine Pfeife zu schlagen. Ambros stützte sich mit beiden Händen auf das Gefäß seines Säbels und sah zu, wie die Funken von dem Stein in der Dunkelheit aufsprühten. Er that es mit der Ahnung, daß er Unangenehmes hören würde, und vielleicht war es diese Ahnung, die ihn am Fragen verhinderte. Später erinnerte er sich ganz genau, wie die Funken aufsprühten, und der Bart seines alten Jagdgefährten ihm dabei merkwürdig genau erschienen und er dadurch an die Gannes (Stonem) erinnert worden war.

„Na, Deine Schwester hat derweilen geheiratet“, begann Sompogna und fuhr mit dem Schwamme, der Feuer gefangen hatte, in der Luft hin und her, um ihn stärker anzufachen. „Den Jerg.“

Die Nachricht machte Ambros im ersten Moment sprachlos. Dann brach der Jerg bei ihm durch und er rief: „So hat der Lurp doch sein Stink durchgeföhrt? Himmel, Herrgott, da wollt' ich doch —! Ich hätt' freilich denken können, daß der Vater sie zuletzt doch zwingen würd', ihn zu nehmen. Das ist ja zum Verdrüßwerden! Aber nein, ich hätt' von der Pflie nimmer gedacht, daß sie sich zwingen lassen würde. Er muß sie aus allen Mäßen gequält haben.“

„Bleich genug hat sie auch an ihrem Hochzeitstag ar'zgeschaut“, jagte der kleine Gerber, der unterdessen eifrig an seiner hölzernen Pfeife gelogget hatte und nun mit einem letzten kräftigen Zuge den Deckel des Pfeifenkopfes schloß.

„Was der Klosterbauer angestellt hat, um sie sich zu Willen zu machen, weiß ich nicht. Wer sich aber dabei verpetulirt hat, das ist der Jerg. Er hat sich arg in die Weiten geföhrt. Das hat ihm Jeder gegönnt. Um Deine Schwester that's mir freilich leid. Da kommt jetzt Reichthum zu Reichthum, hat es gegeben, und nachher ist's damit nichts gewesen. Der Jerg hat sich von wegen dem Klosterhof den Mund wüthen müssen. Der Hof ist in die Gant gerathen und verkauft. Der junge Gefchlagler sitzt jetzt darauf.“

„Treibst Du Deinen Spas mit mir?“ murmelte Ambros mit weit geöffneten Augen.

„Die Geschichte ist freilich ver'wunderlich schnell gekommen“, verlegte Sompogna, „so mählich wie in Blut aus dem Stagen.“ Er erzählte, was er über die des Jähren Glückswechsels in den Verhältnissen des K... hatte. (folgt.)

**Edele Metalle.** Die Zolltarifkommission begann Donnerstag nach Erlebigung des Abschnittes 15, betreffend Glaswaren, den 16. Abschnitt: „Edele Metalle und Waaren daraus“. Dabei wurden zunächst die zurückgestellten Positionen 880 Edelsteine, 881 Halbedelsteine, 769 Feingold, 770 legiertes Gold, 771 Goldwaren, nebst einer Nummerung betreffend Platin und Platinmetalle, in der Fassung der Kommission angenommen.

Der bairische Ministerialdirektor v. Scherer erklärte bei dem Abschnitt Edelmetalle, in der angenehmen Lage zu sein, Namens der bairischen Regierung sich für die Vorlage auszusprechen zu können.

Als darauf der Abg. Gothein spöttisch bemerkte, Ministerialdirektor v. Scherer habe wohl konstatieren wollen, daß es ein Ausnahmefall sei, wenn er einmal für die Tarifvorlage eintrete, erwiderte dieser, die bairische Regierung habe dem Zolltarif zugestimmt und stehe auch heute noch auf dem Boden der Vorlage; sie habe aber natürlich auch separate Forderungen; er habe heute nicht zum ersten Male für die Vorlage gesprochen.

**Für die Nachwahl in Kulmbach-Forchheim** scheinen nun doch die ersten Vorbereitungen bei allen Parteien beendet zu sein. Außer unserem Genossen Deinhardt sollen kandidieren: für das Zentrum Bürgermeister Strecker-Forchheim, für die Nationalliberalen Fabrikbesitzer Faber-Forchheim, für den Bund der Landwirthe Outspächter Weillböck, für den Bauernbund Oekonom Wölffel. Das wären 5 Konkurrenten. Die Freisinnigen stimmen, wie sie jetzt offiziell bekannt geben, im ersten Wahlgange für den Brodwertheurer Faber, der ihnen keinerlei Garantien bezüglich des Zolltarifs gegeben hat. Dieser Vorgang ist für die fernere Entwicklung der Parteien in Deutschland außerordentlich wichtig. Selbst die „Schlesische Zeitung“ meint höhnisch: Der Kulmbacher Freisinn ist sehr bescheiden geworden.

Bei der Wahl am 16. Juni 1898 hatten erhalten: die Nationalliberalen 6045, das Zentrum 5218, die freisinnige Volkspartei 3228 und die Sozialdemokratie 1493 Stimmen. Es kam zur Stichwahl, bei der Faber mit 8490 Stimmen gewählt wurde. Der nationalliberale Gegenkandidat erhielt 8262 Stimmen.

Nachträglich wird gemeldet, daß Bürgermeister Strecker die Kandidatur für's Zentrum abgelehnt habe.

**Das Vertrauen der Arbeiter zum Zentrum** schwindet immer mehr. Eine von über 1000 Personen besuchte Versammlung Krupp'scher Arbeiter protestierte gegen die „Wohlfahrts-Einrichtungen“ bei der Firma Krupp und beantragte den in der Versammlung anwesenden Genossen Reichstagsabgeordneten A. Bau der-Weilbach, ihren Protest im Reichstag zu vertreten. Mehr als 7000 Arbeiter protestieren nun schon gegen die Krupp'schen „Wohlfahrts-Einrichtungen“. Charakteristisch ist, daß die Krupp'schen Arbeiter den Vertreter des Zentrums, Herrn Sichel, den einzigen Arbeiter im Zentrum, vollständig ignorieren und die Vertretung ihrer Wünsche und Interessen einem „fremden“ sozialdemokratischen Abgeordneten übertragen.

**Die Parteigenossen in Würzburg** besaßen sich mit der Frage, ob sie in die Gemeindevorstände selbstständig eintreten sollen oder nicht. Es wurde ein Antrag auf Wahlbeihilfe gegen eine harte Widerwehr abgelehnt, dagegen beschlossen, beim Magistrat die Formahme der Wahl nach Bezirken zu beantragen. In den ausrichtsweisen Bezirken sollen dann Kandidaten unserer Partei aufgestellt werden.

Der Kaiser soll am 2. August mit dem König von England in Cowes zusammentreffen.

**Inseln.**

**Dokumente der Revolution in Rußland.** Ein Geheimzirkular des russischen Ministeriums des Innern und des Gouvernements des Gouvernements Saratow an die Landpolizeiverbände, in welchem auf die Vorschriften vom Jahre 1898 zur Verhütung und Unterdrückung aller gewaltthätigen Handlungen seitens der Landbevölkerung hin-

gewiesen und den Landpolizeivorständen empfohlen wird, auf die Stimmung der Bauernbevölkerung Achtung zu geben und die räuberischen Mittel zur schnellen Niederschlagung der Unruhen zu brauchen, wird im „Vorwärts“ veröffentlicht. Es seien in letzter Zeit im Ministerium des Innern Nachrichten eingegangen, daß böswillige Menschen bestrebt seien, unter der Landbevölkerung Propagandazettel zu organisieren, und daß politisch unzuverlässige Leute durch die Verteilung von Büchern selbst ganz legalen Charakters unter der Landbevölkerung mit dem Volke in nahe Beziehungen treten und zu dem platten Lande in den meisten Fällen durch die lernende Jugend der Geistlichen und Lehrerseminarien, Feldherr- und Gartenbau-schulen u. a. Begegnungen anknüpfen. Außerdem wird bemerkt, daß in Fällen, wo Unruhen in einer bestimmten Ortschaft zu Tage treten werden, strenge Aufmerksamkeit den verantwortlichen Beamten zugewendet werden wird, deren Pflicht es am nächsten war, für die Verhütung der Unruhen Sorge zu tragen. Das Schriftstück ist unterzeichnet von dem Gouverneur Engelhardt und dem Verwalter der Kanzlei, Knoll.

**Folgen des Streikbriefes.** Die Redaktion des Prager „Poliizei-Anzeiger“ wurde in Folge des Streikbriefes gegen den Kaiser, wie der „Magdeb. Ztg.“ berichtet wird, einem juristisch gebildeten Beamten übertragen. Bisher war ein Feldwebel a. D.

**Die Lebensnotlagen des Reichs.** Der „Berl. Volksztg.“ wird von ihrem italienischen Korrespondenten geschrieben:

Darf ich die Leser der „Volkszeitung“ an den Gerichtsbericht aus der Strafkammer von Verona erinnern, welcher in dem Verleumdungsprozeß des Leutnant Tribulzio gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Todeschini jährlings mit dem Sage abhiß: „Nachdem die Beweisaufnahme fünf Wochen und darüber gedauert und dargelegt hatte, daß der Leutnant die arme Isolina Canuti verführt und ihr ein Mittel gegen keimendes Leben zum Mindesten angetrieben habe, sollte nun der Staatsanwalt die Anklage gegen den mutigen Redakteur begründen, der, alle Schleier des militärischen Vertuschungssystems zerreißen, das Geheimnis der in Stücke geschnittenen und in die Gasse geworfenen Isolina zu enthüllen versucht hat. Als Gerichtshof, Parteien und das nach Tausenden zählende Publikum eine Stunde lang vergeblich gewartet hatten, traf endlich die Schreckensbotschaft ein, daß der Staatsanwalt, um einem furchtbaren Konflikt zwischen Pflicht und Gewissen zu entgehen, an jenem Morgen sich erschossen habe.“

Der Prozeß mußte vertagt werden, bis ein junger Draufgänger als öffentlicher Ankläger sich durch die Akten durchgearbeitet hatte; der Redakteur Todeschini wurde drei Wochen später wegen übler Nachrede zu 23 Monaten Gefängnis, 5000 Lire Geldstrafe und in die enormen Prozeßkosten verurteilt. Die reaktionäre Presse jubelte.

Als Berufungsinstanz hob jetzt am 16. Juli Abends der Appellhof von Venedig dieses Urtheil auf, ermäßigte die Strafe auf 12 Monate Gefängnis ohne Geldbuße und schob 3/4 aller Kosten der Staatskasse zu. Aber auch diese Strafe ist in Wahrheit nur bedingungsweise gefällt; denn mit diesem Spruch rief die unglückselige Wahrheit den einen Thorhölzer zum Tempel der Gerechtigkeit auf; der Appellhof von Venedig erkannte nämlich: der Wahrheitsbeweis dafür, daß Leutnant Tribulzio der Anführung und Mithäterischeit zum Verbrechen wider keimendes Leben schuldig sei, ist vollausgelungen; die Anklagebehörde wird damit gezwungen, gegenüber dem Leutnant Tribulzio den bisher beliebtesten Schild des Schutzes mit dem Schwert des Angriffs zu vertauschen. Daß lediglich die Minimalstrafe des italienischen Straf-Gesetzbuches auf öffentliche Verleumdung — 12 Monate Gefängnis — erkannt wurde, weil für die zweite Behauptung, Tribulzio habe seine Geliebte ermorden und zerstückeln lassen, kein Beweis erbracht werden konnte, daß diese Strafe aber bis zum Austrag des neuen Prozeßes gegen den lustigen Mädchenjäger in der Schwebe bleibt, ist ein günstiges Vorzeichen dafür, daß Frau Wahrheit auch noch den zweiten Thorhölzer öffnen wird; denn über dem Appellhof von Venedig steht immer noch der Kassationshof von Rom; der von Todeschini errungene Erfolg aber bleibt unantastbar: sein Loos kann sich nur verbessern.

**Ueber eine Völkerwanderung durch Japan** wird aus Yokohama gemeldet: Ein Regierungsbeamter hat sich von Tokio nach Marokko-Jsland begeben, um dasselbe für Japan im Besitz zu nehmen. Ein amerikanischer Schoner ist am 11. Juli von Honolulu nach dem gleichen Bestimmungsort abgegangen. — Eine Marktasinsel gehört zu den unbewohnten Inseln des Antont-Archipels. Diese Insel liegt etwa 1 Grad nördlich vom Wendekreis des Krebses unter 164 Grad östlicher Länge von Greenwich, nördlich von den Carolinen, nordöstlich von den Marianen.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Reichstags-Kandidaturen.** In Wahlkreise Weiden (Oberpfalz) wurde für die nächste Reichstagswahl von unserer Partei der Leiter des Gaus Nordbayern, Genosse Radl-Kirnbauer, als Kandidat aufgestellt. In der nächsten Zeit soll bereits eine energische Agitation in den oberpfälzischen Bezirksdomänen entfaltet werden, da sich die Bevölkerung an vielen Orten für unsere Ideen sehr empfänglich zeigt und das Zentrum selbst eifrig dafür sorgt, daß es bei seinen eigenen Anhängern jedes Ansehen verliert.

**Wegen Verleibung eines Kriminal-Schulmannes,** begangen in einer Notiz, betitelt: „Uebereifer thut selten gut“, verurtheilte das Schöffengericht in Wilschbalden den Genossen Jacob vom „Norddeutschen Volksblatt“ in Danzig zu 200 Mk. Geldstrafe; der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt.

**Die sozialistischen Jugendvereine** Norwegens hielten am Sonntag einen gemeinsamen Kongreß in Borvik ab, der sehr zahlreich besucht war. Drei Dampfschiffe vollbesetzt von Kongreßteilnehmern kamen aus Christiania, Drammen und Frederikstad an. Der Hauptpunkt der Verhandlungen war die Gründung eines Landesverbandes der sozialistischen Jugend-Organisationen Norwegens. Der Kongreß sprach sich im Prinzip dafür aus, die endgültige Entscheidung soll jedoch durch die einzelnen Organisationen selbst getroffen werden (diese zählen zusammen ca. 1500 Mitglieder). Bezüglich der Stellung der sozialistischen Jugend zur Gewerkschaftsbewegung erklärte der Kongreß, daß die Anhänger der Jugendbewegung mehr als bisher ihren Einfluß in den Gewerkschaften geltend machen sollen, um dadurch die Gewerkschaftsbewegung mit den Ideen des Sozialismus in Uebereinstimmung zu bringen.

**Arbeiterbewegung.**

**Die Kieler Maurer** sind nun doch in den fünfjährigen Kontrakt gepreßt worden, dessen sie sich durch den Streik erwehren wollten. Sie haben sich auf einen Arbeitsvertrag bis zum Jahre 1907 mit dem Unternehmer geeinigt. Die Arbeit wird nunmehr aufgenommen.

**Streik der Färbereiarbeiterinnen in London.** Fast alle in der Färbereifabrik von Bryant u. May beschäftigten Mädchen begannen Mittwoch den Streik. Viele von ihnen gingen Nachmittag in der City mit Sigarrentaschen umher und sammelten Geld.

**Lokales und Provinzielles.**

Dreslau, den 25. Juli.

**\* Aus der Textilindustrie Breslaus.** Es giebt kein Gewerbe in Breslau, in welchem die Organisationsverhältnisse der Arbeiter so darniederliegen als in der Textilindustrie. Die Zahlstelle des Textilarbeiterverbandes ist die kleinste unter ihren Brüdern, obwohl wir in unserer Stadt eine ganze Menge große Spinnereien mit vielen Arbeitern besitzen. Allerdings werden in denselben auch alle möglichen Versuche gemacht, das Personal von der Organisation fernzuhalten. So wird uns berichtet, daß eine größere Fabrik am hiesigen Orte für alle ihre Arbeiter die Invalidenversicherungsbeiträge bezahlt, jedoch nur unter der Maßgabe, daß die Arbeiter keinem gegen die Unternehmung gerichteten Arbeiterverein beitreten. Aus diesem Grunde fürchten sich die meisten Arbeiter, ihrer Organisation beizutreten. Die Folgen davon liegen auf der Hand. Nirgends ist in größeren Fabriken die Arbeitszeit so lang und der Verdienst so gering als in den Breslauer Spinnereien. Ueber die Arbeitsordnungen derselben hat die

**Arbeiter! Sehet die Stadtverordneten-Wählerlisten ein!**

**Von der Schiffskatastrophe auf der Elbe.**

Die Gesamtzahl der Verunglückten scheint mit der gehen mitzuteilen Zahl 112 schlußfassen. Als gerettet sind einschließlich der Schiffsmannschaft, von der nur der Heizer Steffen errettet ist, 46 gemeldet. Bis heute früh waren 31 Leichen geborgen. Gemeinliche Verdächtigungen haben Freitag und Sonntag statt. Das Polizeikommando fordert die Bewohner Hamburgs auf, der a) ligen gemeinen Draver durch Goldschloßklappen Ausbruch zu geben. Obgleich die Sammlungen offiziell noch nicht begonnen haben, sind bereits 4547 Mark eingegangen, womit die in größter Roth befindlichen schon unterstützt werden.

Die Verhandlung des Seerates über den Zusammenstoß von „Janja“ und „Primus“ findet voranschreitlich Anfang nächster Woche, vielleicht schon am Dienstag statt. Bis dahin werden täglich Berichte der Beteiligten, sowie von Zeugen von dem Seerat vorgelesen.

Donnerstag früh wurde der Dampfer „Primus“ bei Hochwasser in Heide an den Schuten hängend anverh von der Gustaf in den Teufelsbrüder Hafen auf den Fährhafenland gelegt. Das Schiff bildet jetzt kein Hindernis für die Schifffahrt mehr. Der Schiffboden liegt noch oben, Masten und Schornsteine sind abgedreht. Der Zauber fand im „Primus“ nur eine weibliche Leiche, die freigelegt war.

Der Mann Hellenberg, der nicht Strom und Schuten mit seiner Hand zum Tode ertrank, während seine 22jährige Tochter ihr Leben retten wollte, während die schrecklichen Augenblicke während der Katastrophe folgendermaßen: „Ich lag mit meiner Familie und dem Primus am Wasser, als ich sah, daß der Dampfer sich in Gefahr befand. Die Wülfenwelle brach und wir blieben in breiterer Schwärze. Der Ort kommend waren wir in meinem Hagen um das Boot des „Primus“ über die Elbe gefahren und befanden uns dicht vor Heide, als wir plötzlich einen großen Dampfer in unmittelbarer Nähe auf uns zukommen sahen. In der Angst vor einem Zusammenstoß schrien wir alle entsetzt auf. In demselben Moment war das Unglück schon geschehen! Ich hatte meine Frau Schmitz für Schmitz nach oben gezogen und meine Schöne hielten sich neben uns. Ich mußte zwar, daß ich mich durch Schwimmen retten konnte, doch in solchem Augenblick denkt man nicht an sich, wenn man die Seintgen in Lebensgefahr weiß. Nach dem nun auch das Vorderheil des „Primus“ weg. Ich rief meiner Frau ein Zeichen zu, aber auf einmal schwand der Boden unter meinen Füßen und sie kam unter Wasser, während ich unwillkürlich schwamm. Mein jüngster Sohn umklammerte mich und bei Lebendigkeit, ich sollte mich in Sicherheit bringen, was mir aber, wie gesagt, nicht in den Sinn kam. Mein anderer Junge, ein Sechsjähriger, hatte seine Mutter über Wasser gehalten, während der Dampfer sich auf die Seite legte. Meine Tochter, die von ihrem Ertrinken unterrichtet wurde, war aber plötzlich verschwunden und wir sahen auch nichts mehr von ihr. Um uns herum waren noch

etwa 20 Personen in ähnlicher Lage wie wir. Nächst kamen zwei Boote von der „Janja“ herbei, die die im Wasser noch Treibenden und darunter auch meine Angehörigen, aufnahmen, während ich selbst im Land schwamm.

Der 16-jähr. Vierzugschiffle Ernst Niemann erzählt: Ich sprang nach dem Zusammenstoß, da ich ein guter Schwimmer bin, über Bord. Mit mir sprangen noch viele über Bord des Schiffes, auf dem ein entsetzliches Jammer und Wehklagen herrschte. Als ich eben zu schwimmen angefangen hatte, riefte mich ein Mann, der angeblich erstlich 40 Jahre alt war, kampfbereit an der Schulter. Ich fühlte, daß ich den Mann nicht tragen konnte und mit ihm verdrückt würde. Unwillkürlich suchte ich unter und machte gleichzeitig eine forcierte Schwimmbewegung; dadurch wurde ich die mit hängende Jacke los und schwamm weiter. Den Mann habe ich nicht wiedergegesehen. So schnell wie möglich entfernte ich mich aus der Nähe des Schiffes und suchte bald den Grund unter meinen Füßen. Es war die höchste Zeit, denn ich war schon fast ertrunken und mußte eine kurze Zeit im Wasser stehen bleiben, um die nötige Kraft zu gewinnen, ans Land zu gehen; dort kam ich erst zur rechten Besinnung. Ich behaupte sehr, nicht doch den Versuch gemacht zu haben, jenen Mann zu retten, mußte mir aber sagen, daß ich bei diesem Verlaufe um ihn ertrunken wäre. Ich blieb am Grunde stehen und spähte ins Wasser, um nachgehenden Leuten zu Hilfe zu kommen. In der Ferne sah ich einen großen schwarzen Punkt im Wasser, von dem noch ein oder zwei rote Lichter erschienen. Da sah ich mich allmählich vom Lande einen Körper im Wasser schwimmen. Ich hüpfte mich sofort ins Wasser, erreichte jenen Körper und fand ein etwa zehnjähriges Mädchen, das an dem Rücken im Wasser trieb und gurgelnde Laute von sich gab. Ich erreichte mit dem Kinde gleich das Ufer, dort lag das Kind reichlich Wasser aus dem Munde, es rief in Tönen der entsetzten Angst: Papa, Mama, Mama! und lief immer während einigen Minuten zu, die vom Lande kommend, dem Ufer zufließen. Das von mir gerettete Kind habe ich nicht wieder gesehen.

**Aus aller Welt.**

**Der durchgebrannte Kassenbote Wagner** hat sich Donnerstag Vormittag gegen 11 Uhr bei der Staatsanwaltschaft aus freien Stücken gestellt. Der Ober der Staatsanwaltschaft ist telefonisch benachrichtigt und erschien bald darauf im Kriminalgefängnis. Wagner war im Besitz von 17 Mk. 50 Pf. Er behauptet, daß ihm die ganze unterschlagene Summe von 54,000 Mk. bei den genannten kleinen Betrag, in der letzten Nacht gestohlen sei, als er sich in der Jungferstraße bei Pögenitzer herumtummeln habe. Diese Angabe hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, es liegt näher, daß Wagner die Summe bei Seite geschafft hat.

**Ein Naturwunder.** Eine seltsame Schwärze steigt in Poiss-baum gewisser Aufsehen. Die weiße Frau eines jungen Mannes hat

dort ein schwarzes Kind zur Welt gebracht. Der Vater glaubt allerdings an ein Wunder so wenig, daß er sich von seiner Frau will scheiden lassen. Dasselbe Naturereignis zeigte sich übrigens auch schon in Berlin, hier gleich in mehreren Fällen, einige Zeit nach der Geyerbe-Anstellung von 1896. Man brachte sie damals mit der starken Vertretung unserer schwarzen Landsteute in der Kolonial-Abteilung der Anstellung oder anderen exotischen Gassen in Verbindung. Ob in Poissdam ähnliche Naturkräfte das Wunder bewirkt haben, steht noch nicht fest. Man munkelt aber davon.

**Eine fällige Verwechslung** passierte jüngst dem Ständesbeamten einer von Neu-Wupp in nicht weit abliegenden Ortschaft. Der Mann, dessen Obliegenheit es ist, Dymens Rosenfesten die amtliche Beglaubigung aufzubringen, ist anlässlich Fleischbeschauer am Orte. Dieses nützliche Amt wurde am Mittwoch seiner anderen Würde infolge zum Verhängnis, als der Beamte bei der Abstempelung des Transcheins den falschen Stempel erwischte, der das fälschliche Wort „Trichinenfrei“ enthielt. Das „trichinenfreie“ junge Gebeard wurde infolge dieses Verfehlers erst 15 Minuten später mit einer richtig abgestempelten Urkunde entlassen.

**Ein Geiselaender Wadegast,** Herr v. Dohensfeld aus Köthen, hat sich im Vorraum der Kirche eine Kugel durch den Kopf geschossen. Bevor er die That beging, hatte er einen Brief an den Pastor abgeben lassen.

**Einseitiges Kinderspiel.** Ein böser Vorfall hat sich in dem Dorf Wutran bei Fehrbellin abgespielt. Zwei Knaben, deren Eltern auf dem Freie beschäftigt waren, waren sich selbst überlassen. Während sie zusammen spielten, fragte der eine den anderen, ob er ihm das Ohr abschneiden sollte, was von letzterem bejaht wurde. Der Knabe ergreift nun ein Messer und schnitt seinem Spielfahrten ein Ohr glatt vom Kopfe ab. Der so verkrüppelte Knabe wurde nach Fehrbellin in ärztliche Behandlung gebracht.

**Zu dem Prozeß über den Zusammenbruch der Rheinischen Immobilienbank** beantragte der Staatsanwalt gegen jeden Angeklagten 5 Jahre Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, aber keine Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

**Fromme Sünder.** Zu dem katholischen Pfarrer Koberg in Köber, der wegen jahrelanger Eintlichteitsverbrechen an bei ihm den Religionsunterricht besuchenden Schulkindern vor zwei Wochen verhaftet wurde, haben sich dort zwei weitere als überaus fromm bekannte Verbrecher gestellt. In Köber wurde vor mehreren Tagen der Schreibwarenhändler Giesels aus dem gleichen Grunde verhaftet und im benachbarten Bergisch-Gladbach wurde ein reicher Bauer, der frömmste Mann im ganzen Ort, wegen des nämlichen Verdachtes ins Gefängnis gebracht. Dieser sechzigjährige Verbrecher machte noch im vorigen Jahre eine Pilgerfahrt nach Rom.

**Folgenschwere Explosion in Versailles.** Als Donnerstag Mittag Sonnen der Gendarmenregiments Winnen auf dem Satorw-felde aufsteigen ließen, ereignete sich eine vorzeitige Explosion. Zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere wurden getötet, sechs Mann verwundet. Ueber die Ursachen des Unglücks wird

„Vollmacht“ schon manche erbauliche Einzelheit veröffentlicht und auch bei dieser Gelegenheit trat es zu Tage, daß sich die Beschäftigten eine solche Behandlung eben nur bieten lassen, weil sie keinerlei Stütze in einer Arbeiterorganisation besitzen. Wenn werden endlich auch die Tausende von Textilarbeitern einsehen, daß eine Besserung ihrer Lage nur durch die Organisation möglich ist. Versuche zur Aufrüttelung sind wahrlich genug gemacht worden. Aber nur wenn die Textilarbeiter selbst sich aufrufen, kann endlich einmal etwas Dauerndes geschaffen werden.

**\* Das städtische Stipendium für den Besuch der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Düsseldorf** haben, wie uns mitgeteilt wird, auf Beschluß des Magistrats folgende Handwerksmeister, Gewerbetreibende und Arbeiter erhalten: Mechaniker Max Nissel; Eisleur Tillmann Schmitz; Goldarbeiter Richard Schöder; Monteur Georg Knittel; Schlossermeister Max Baumann; Schlosser Franz Egihos; Schlosser Paul Joachim; Werkführer August Jöcher; Tischlermeister Gustav Summig; Tischler Hermann Scholz; Drechslermeister Paul Rähmisch; Bildhauer Carl Czeczakka; Stellmachermeister Carl Friede; Tapeziermeister Rudolf Liebmann; Maler Eugen Hartmann; Dekorationsmaler Max Ullmann, Hugo Scheinert und Wilhelm Janke; Buchdrucker Paul Friebe; Zimmerpolier Heinrich Werner; Glaser Max Kierle; Glasmaler Jakob Winter; Emailmalerin Margarethe Pfauth; Kunstflickerin Mararethe Trautwein.

Die gesellschaftliche Fahrt wird am 2. August angetreten; der Aufenthalt in Düsseldorf ist auf fünf Tage berechnet. Der Besuch der Ausstellung durch die Stipendiaten unserer Stadt steht unter der sachverständigen Führung der Herren Ingenieur Brandes und Architekt Cario, Lehrer der städtischen Handwerkerschule.

**\* Das Schiedsgericht der Tischler-Innung**, über welches wir schon so oft berechtigte Klagen zu führen hatten, ist dadurch, daß kürzlich der Vorsitz einem Magistratsassessor übertragen wurde, wesentlich besser geworden: es ist aber bis jetzt doch Manches beim Alten geblieben. So bestimmt das Statut für das Schiedsgericht, daß die Anberaumung des ersten Termines drei Tage nach Eingang der Klage zu erfolgen hat. Es dauert jedoch sehr oft mehr als acht Tage, ehe der erste Termin festgesetzt wird. In einem Falle ist die Klage am 9. Juli an den Herrn Vorsitzenden abgehängt worden. Sie ging also am 10. d. M. bei diesem ein; der erste Termin fand aber erst am 22. Juli, mithin zwölf Tage nach Eingang der Klage statt. Das ist doch gewiß ein Mißstand, den insbesondere die klagenden Gesellen schwer empfinden. Wir glauben es dem Magistrat sehr gern, daß es eine neue Last für ihn bedeutet, auch noch den Vorsitzenden in den Innungsschiedsgerichten zu stellen und daß die Anberaumung des ersten Termins innerhalb drei Tagen nach Eingang der Klagen wegen der geringen Zahl der Streitigkeiten gar zu kostspielig wird. Aber der Magistrat kann sich nicht entschuldigen. Er ist es seiner Zeit gewesen, der entgegen dem Wunsche der Gesellen die Errichtung eines Schiedsgerichts für die Tischler-Innung bestätigte, und wenn ihm daraus jetzt statt der erhofften Erleichterung eine Mehrarbeit entsteht, so muß er diese statutengemäß leisten.

**\* Sozialdemokratischer Verein.** Die Versammlung am Montag fällt aus, da am Mittwoch eine große Volksversammlung stattfindet, in welcher Reichstagsabgeordneter Raden über das Thema: „Arbeiterchaft und Sozialdemokratie“ spricht.

**\* Wer noch vom letzten Parteifest abzurechnen hat**, möge es bald thun, damit der Ueberschuß für den Wahlfonds eingebracht werden kann.

berichtet: Die Capanne des Geniecorps machten Minen fertig, welche am Nachmittag in Gegenwart von Kriegsschülern von St. Cyr entladen werden sollten. Beim Laden einer Mine verursachte das Zusammenstoßen zweier Feuersteine Funken, welche das Pulver zur Explosion brachten. Die Wunden der Verletzten sind sämtlich schwer. Von den verwundeten Capanneen ist einer den Verletzungen erlegen. Die Zahl der Verwundeten beträgt etwa 15. Man fürchtet, daß mehrere derselben die Nacht nicht überleben. Die meisten sind im Gesicht verletzt und dürften erblinden.

**\* Buffalo Bill und Barnum** treten als — Trustringründer auf. Angeblich unterhandelt Buffalo Bill, der von seinem Auftreten mit seiner Truppe Wild-West in allen größeren Städten Europas wohlbelannte Traireiterer, sowie die Groß-Fiskusbesitzer Barnum und Bailey, Forepaugh und Sells über die Bildung eines Circus-Trufts, nach dem Muster des Schiffahrts-, des Stahl-Trufts und ähnlicher Kombinationen. Sie beabsichtigen, ein Betriebsabkommen zu schließen, wonach sie Deutschland, England und America in der Weise zwischen sich theilen, daß jeder Circus in jedem Lande zwei Jahre lang Vorstellungen geben kann, ohne einen Wettbewerb von einer der Kombination angehörigen Gesellschaft befürchten zu müssen.

**\* Ein scheußlicher Fall von Verworfenheit eines spanischen Priesters** wird aus Madrid berichtet: Am 4. d. Mts. verhandelte das Sammergericht in Valencia hinter verschlossenen Thüren gegen einen Missethäter im Priesterkleide, den 25-jährigen Basquale Gomez. Er hatte in seinem Hause eine Kapelle eingerichtet, in der er nicht nur Messe las, Beichte hörte und predigte, sondern auch zahlreiche unerschaffene Mädchen verführte. Gomez hatte dort eine „Gesellschaft der Diener vom heiligen Herzen Jesu“ gegründet und beherbergte in dem Solale des „Ordens“ anscheinend lange Zeit 17 Mädchen von 14 bis 18 Jahren. Sie alle hatte er der Reihe nach verführt, indem er versicherte, daß es der Wille Gottes sei und daß er im selben Augenblicke nicht der Priester Basquale Gomez sei, sondern der Prophet Elias. Leider waren nun die hiesigen Polizeibehörden legerlich genug, sich nicht erst auf eine flehbrüchliche Verfolgung des Propheten Elias einzulassen, sondern lieber gleich dessen Inkarneation in Gestalt des wüthigen Gomez festzunehmen. Wie man sich denken kann, ergab der Prozeß eine Fülle von Einzelheiten, die kein Mensch mehr „püant“ nennen kann. Don Gomez, ein treuer Ikoniker, verlegte sich natürlich auf's hartnäckigste Weigern. Es hat ihm freilich nichts genützt. Die Geschworenen verurtheilten den fleischgewordenen Elias zu 15 Jahren Zwangsarbeit und zur Zahlung von 2000 Pesetas an jedes der von ihm verführten Mädchen.

**\* Diensthoch in einem Bronzekanndbilde.** Im Juncen der Reiterstatue des Generals Robert Lee zu Richmond (Virginia) fand man unlängst bei einer nötig gewordenen Reparatur sehr bedeutende Mengen Honig, welche in Brust und Hals des hohen Pferdebörders von Bienen abgelagert worden waren, die ihren Zugang durch Maul und Nasenlöcher des Pferdes gefunden hatten. Die süße Füllung wurde zunächst an dem dümpelnden Klang des Erztes erkannt und konnte nur theilweise entleert werden.

**\* Der Umbau des Gewerkschaftshauses** ist nahezu vollendet. Der große Saal wird jetzt über 2000 Personen fassen. An der Decke sind die Bildnisse von Marx, Lassalle und Engels angebracht. Der Boden des Saales ist mit neuem Parkett versehen und bereits am Sonntag wird darauf das erste Kränzchen stattfinden, zu dem die Genossen durch Inserat eingeladen sind.

Vereine, die in diesem Herbst noch Feste im renovirten Saal abhalten wollen, mögen diesehalb anmelden.

**\* Zur Kandidatenfrage in Oberschlesien.** Folgende Erklärung geht uns zwecks Veröffentlichung in der „Vollmacht“ von Genossen Dr. Winter, Beuthen (Oberchl.) zu:

Meine Bestimmung zum Reichstags-Kandidaten des Wahlkreises Lublitz-Loß-Gleiwitz durch die Konferenz der polnischen Sozialisten in Osmencim am 13. d. Mts. ist sowohl wegen der Form, in der diese Bestimmung erfolgte, als auch insbesondere deshalb völlig gegenstandslos und nichtig, weil die Genossen des Wahlkreises Lublitz-Loß-Gleiwitz nicht den mindesten Antheil an dieser Kandidatenbestimmung hatten. Die polnischen Sozialisten hatten nicht das Recht, über die Köpfe der Gleiwitzer Genossen hinweg für diesen Kreis einen Kandidaten zu bestimmen; eine Anfrage an mich in Betreff der Annahme dieses Mandats ist weder vor noch nach der Osmencimer Konferenz erfolgt.

**\* „Nihilisten“fang in Oberschlesien.** Der „Oberschlesische Anzeiger“ bringt folgende bemerkenswerthe Mittheilung:

„Die Festnahme eines Nihilisten und die Beschlagnahme einer Unmenge nihilistischer und sozialdemokratischer Schriften gelang, wie man uns aus Myslowitz schreibt, gestern den Beamten des Hauptkammeramts Myslowitz bei der Revision des Reisegepäcks eines aus Oesterreich zugekehrten Fremden. Die Schriften waren in russischer und polnischer Sprache verfaßt. Der Bericht gibt an, russischer Nationalität zu sein und in Lemberg zu studiren. Die Beamten der Steuerbehörde überlieferten den Ausländer dem Dienst tühenden Gendarmen und einem Postkammerbeamten. Die russische Behörde, speziell die geheime russische Gendarmerie ist von der Festnahme der Studenten und der Konfiszirung der Schriften verständigt worden. Von Rußland wird Auslieferung des Inhaftirten gefordert. Da diesem Wunsche jedoch nicht entsprochen werden konnte, wurden der Landrath und der Gendarmerie-Oberwachmeister aus Kattowitz telegraphisch nach Myslowitz gerufen. Die russischen Behörden erhoffen durch Intervention dieser Herren die Auslieferung des Inhaftirten zu erlangen, doch dürfte diesem Verlangen schwerlich entsprochen werden, da der Fremde im Besitz eines russischen Vollpases ist, auf Grund dessen ihm ungehinderte Durchreise durch deutsches Gebiet gewährleistet werden muß.“

An dieser Mittheilung, ihre Wahrheit vorausgesetzt, erscheint Manches sehr auffällig. Einmal die von einem deutschen Steuerbeamten bewirkte Festnahme des Reisenden und die Beschlagnahme der nihilistischen (?) und sozialdemokratischen Schriften in dessen Reisegepäck. In Deutschland besteht doch kein generelles gesetzliches Verbot sozialdemokratischer Schriften, man kann also doch nicht einfach Jemanden, der beim Passiren der deutschen Grenze im Besitze sozialdemokratischer Schriften befunden wird, verhaften und seine Schriften wegnehmen? Wie aber kommt man dazu, die geheime russische Gendarmerie von der Festnahme zu verständigen? Sagt doch die Mittheilung ausdrücklich, daß der Besitz des Vollpases dem Fremden die ungehinderte Durchreise durch deutsches Gebiet gewährleistet. Wie kann man ihn da verhaften und in Verhandlungen wegen Auslieferung an Rußland eintreten?

**\* Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.** Der Kutscher Karl Schlaupner steht seit 42 Jahren in Diensten der Dominalherrschafft in Bolkau. Er hat den Herrn Baron auf die Jagd, sehr oft die herrschaftliche Familie in die Stadt zu fahren, und wenn der Baron wünscht die Felder zu sehen, ihn auch dorthin zu fahren. Nebenbei hat der Kutscher auch häusliche Arbeiten zu verrichten und bei einer solchen ist er verunglückt. Die gnädige Frau, so erzählte der Kutscher, hatte ihn beauftragt, die Sommerfenster im Schloß einzuhängen, da sei er von der Steigeleiter gefallen und habe sich die rechte Schulter verletzt. Ist dieser Fall ein Betriebsunfall? Der Kreisamtschub hat den Rentenanspruch abgelehnt, weil kein Betriebsunfall vorliegt. Gegen diesen Beschluß hat Schlaupner Berufung eingelegt. Die Beweisführung in der mündlichen Verhandlung gestaltete sich sehr interessant. Nach dem Urtheil des Reichsversicherungsamts erklärte der Vorsitzende, Regierungssachseffor Roth, kann die häusliche Verrichtung des Verletzten als ein Betriebsunfall nur dann angesehen werden, wenn seine Dienste hauptsächlich der Landwirtschaft gedienet sind. Es war zu prüfen, ob dies der Fall ist. Schlaupner hatte ausführlich die Art seiner Beschäftigung auf dem Domanium zu schildern, und da ergab sich, daß er, wenn die Jagd vorüber war, seinen Herrn öfters aufs Feld oder in den Forst zu fahren, oder wenn es ihm beliebt dorthin zu reiten, die Pferde zu füttern hatte. Aus der Schilderung kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß der Kutscher im landwirtschaftlichen Betriebe steht. Nun kam es aber darauf an, herauszufinden, ob der Dominalbesitzer oder dessen Wirtschaftsinспекtor der eigentliche Leiter des Gutes ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen wird für einen landwirtschaftlichen Betrieb das Halten einer Fuhre für notwendig gehalten und der diese bedienende Mann gehört zur Landwirtschaft. Der Inspektor, der als Zeuge vernommen wurde, gab an, daß er zwar in vielen Beziehungen selbstständig handeln könne, so beim Verkauf der Feldfrüchte, der Besitzer aber doch zur Verwaltung des Gutes sich seine Anordnungen vorbehält. Auf Grund der Aussagen wurde der Dominalbesitzer als Betriebsleiter und die Verletzung als ein landwirtschaftlicher Betriebsunfall angesehen. Demnach war Schlaupner zu entschädigen.

**\* Der Breslauer Wach- und Schließgesellschaft**, über deren Zwecke und Ziele wir kürzlich berichteten, sind bereits so viel Aufträge von Hausbesitzern und Ladeninhabern, Miethern und Besitzern von Neubauten zugegangen, daß sie sich genöthigt sieht, ihren Plan, den Betrieb erst am 1. August zu eröffnen, aufzugeben und bereits heute ihre Thätigkeit aufzunehmen. Es sind zunächst 26 Reviere in allen Stadtbezirken eingerichtet. Jeder der Abonnenten erhält ein vieredriges Schild mit der Aufschrift „Wach- und Schließgesellschaft“, das an den Häusern befestigt werden kann, so daß schon von außen zu erkennen ist, welche Grundstücke bewacht werden. Die Angestellten der Firma konnte man in ihrer kleidamen Uniform heute schon öfter in den Straßen beobachten. Die Uniform ist dunkelblau mit silbernen Knöpfen. An den Kragen der Mäntel sind zwei gekreuzte Schlüssel angehängt, ebenso an der blauen Mütze. Auch die Knöpfe sind mit denselben Abzeichen versehen. Die Oberbeamten, wie die Oberwachleute, Kontrolleure, Oberkontrolleure und der Inspektor Folger tragen einen Leberrock mit Sammetausflügen und den entsprechenden Abzeichen ihres Ranges. Zur Ausführung der Wacharbeiten gehört auch eine über die Schulter zu hängende Ledertasche, in welcher das Revierbuch und Meldebuch aufbewahrt wird, eine Nothpfeife und ein Krüddolch mit scharfer Spitze. In dem Revierbuch hat der Wach-

beamte ein Verzeichniß der Bewohner der zu bewachenden Häuser, der in seinem Bezirk wohnenden Ärzte und Hebammen, der Apotheken und Unfallstationen. Außerdem führt er in der Tasche noch Verbandzeug mit sich.

**\* Die alte Wüste**, in den Forsten Flaschen fortzuwerfen, hat im Genußwall einen schweren Unfall zur Folge gehabt. Der Meister Bachmann von der Artilleriewerkstatt in Spandau machte einen Ausflug nach der Saubucht. Als er diese erreicht hatte, stieß er einen lauten Schmerzschrei aus und brach auf der Stelle zusammen; er war mit dem rechten Fuß auf eine zerbrochene Bierflasche getreten, deren scharfe Kanten den Stiefel durchgeschnitten und ihm eine blutende Wunde beigebracht hatten. Die Begleiter des Verunglückten und zahlreiche andere Spaziergänger bemühten sich, das in Strömen hervorquellende Blut zu stillen, und opferten hierzu ihre Taschentücher. Es war, wie später festgestellt wurde, die Hauptader geschnitten worden. Der Verunglückte wurde auf dem Wagen eines zum Glück in der Nähe vorbeifahrenden Schlächtermeisters nach Spandau und ins Krankenhaus geschafft, wo er, von dem großen Blutverlust aufs äußerste geschwächt, schwer darniederliegt.

**\* Straßenerregungen.** Gesperit für Fuhrwerk und Reiter werden wegen Einbaues von Gießwechsellern der nordöstliche Theil des Königspalastes mehr dem anschließenden Theil der Nikolaistraße bis zur Straße „An der Barbarafirche“ vom 21. d. Mts. ab auf 15 Tage und wegen Umpflasterung die Berliner-Chaussee (zwischen verlängerte Altenstraße und verlängerte Kurzeasse) vom 21. d. M. ab auf 6 Wochen halbfertig.

**\* Neues Sommer-Theater.** Herr Harry Walden hat sich bereit erklärt, aus Kollegialität für Fräulein von Kroll in deren Benefizvorstellung mitzuwirken. Da Herr Walden seinen Urlaub nicht länger ausdehnen kann, findet diese Benefizvorstellung heute, statt des angekündigten „Hypochonders“ statt. Sonnabend beginnt der königliche Hofkapellmeister Herrmann Wallentin sein Gastspiel und zwar spielt er den Amtsvorsteher von Wehrhahn in Gerhart Hauptmanns „Wibergel“, den er in Breslau kreirt hat. Sonntag spielt er den urdrolligen, noch unvergessenen „Chokoladen-Vogel“ in Gustav von Mosers „Militärkaat“.

**\* Schwere Unglücksfälle.** Mittwoch Vormittag stürzte ein im südlichen Hafen beim Bau einer Rippe beschäftigter Schlosser von einem Pfeiler herab und erlitt hierbei derartige Verletzungen, daß er sogleich starb. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

**\* Unglücksfälle.** Ein Zimmergeselle stürzte am 21. d. M. in einem Neubau auf der Pfaffenstraße am dem 1. Stockwerk auf ein Gewölbe und erlitt einen Bruch des Hüftgürtels. Er fand im Krankenhaus Vellechem Aufnahme. — Einem Arbeiter wurde in einer Fabrik auf der Klosterstraße durch die Korbmacherei ein Finger der linken Hand in komplizirter Weise gebrochen. Der Verunglückte suchte im Wenzel Handeschen Krankenhaus Hilfe nach.

**\* Ueberfahren.** Am 22. d. M., Nachm., lief auf der Grenzhausgasse ein 6 1/2 Jahre altes Mädchen gegen ein Fuhrwerk und kam unter dasselbe zu liegen, wobei es eine Quetschung des Rückens erlitt.

**\* Lebensmüde.** Am 23. d. Mts., Vormittags, stürzte sich eine Wittve in Folge schwerer Krankheit aus dem Fenster ihrer im 2. Stock eines Hauses auf der Heinrichstraße gelegenen Wohnung in den Hofraum und erlitt nach Ansätze eines Arztes einen Beinbruch und eine Gehirnerschütterung. Sie dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

**\* Vermißt** wird der 31 Jahre alte Maurer Carl Langner, der sich am 18. d. M. aus seiner Wohnung, Sebanstraße 7, entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit braunem Jagdanzug, schwarzem Hut und Samathosen bekleidet. — Ferner wird seit dem 20. d. M. die 16 Jahre alte Verkäuferin Grethe Birztag, Tochter eines Dhlauer 21 wohnenden Kaufmanns, vermißt. Das Mädchen ist mit dunkelblauem Kleid, weißem Florentinerhut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet.

**\* Feuer.** Am 23. d. M., Abends, entfiand in einer Wohnung Vincenzstraße 49 ein Brand, entstanden durch Ueberhören von Bohnermassen. Die Wohnungsinhaberin und ihr Sohn erlitten Brandwunden, die durch Feuerwehmannschaften verbunden wurden. Am demselben Tage, Vormittags, gerietchen in der Wohnung eines Barbiers, Kleine Schreitnigerstraße 20a, auf unermittelte Weise ein Küchenschiff und ein Vorhang in Brand. — In der Wohnung eines Schlossers Dhlauer Chaussee 10 wurde durch einen Knaben, der mit Streichhölzern gespielt hatte, ein Bett in Brand gesetzt. Gelächert wurde von den Bewohnern, ohne daß die Feuerwehr gerufen zu werden brauchte.

**\* Unfall.** Am 23. d. M., Vorm., fuhr auf dem Berlinerplatz eine Droschke so heftig gegen einen Straßenbahnwagen, daß das Pferd stürzte und die Gabelbeisel brach. Der Motorwagen wurde mehrfach beschädigt.

**\* Schwindler.** Am 13. d. Mts. erschien in der Werkstatt eines Malermeisters auf der Dirschstraße ein etwa 30 Jahre alter Mann, welcher sich als Malergehilfe, angeheilt bei einer Firma auf der Vorwerkstraße, angab und erklärte, den Auftrag erhalten zu haben, sich Schablonen zu holen. Es wurden ihm auch drei Schablonen ausgehändigt; als sich der Meister aber bei der Firma Auskauf erbat, mußte er die Erfahrung machen, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war.

**\* Betrüger.** Vor einigen Tagen kaufte ein junger Mann in einem Geschäftslokal für 10 Pfennige Bonbons und gab ein Rechnungsbüchlein in Zahlung. Es glückte ihm dann, neben dem zur Rückgabe aufgezählten Betrag von 9.90 Mark auch das Goldstück, wie erst später bemerkt wurde, wieder mit einzustreichen. Am 22. d. M. fand sich sondersbarerweise der junge Mann in demselben Geschäft wieder ein und versuchte wiederum den gleichen Betrag. Als er aber merkte, daß er erkannt wurde, verließ er eiligst den Laden und ergriff die Flucht.

**\* Gestohlen** wurden aus einer Bodenkammer auf der Ottostraße eine Anzahl Bettücher und Hemden, ferner wurde aus der Walschische eines Grundstücks auf der Kaiser Wilhelmstraße ein Kupferner Kessel aus dem Mauerwerk herausgerissen und gestohlen.

**\* Mit Beschlag belegt** wurde ein gefälschtes Zweimarkstück. **\* Selbstgefekkt zur Verhaftung** hat sich der Haushälter Georg Fleck, der, wie gemeldet, am Sonnabend mit 450 M., die er von seinem Chef zur Umrückelung erhalten hatte, verschwand.

**\* Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 23. d. Mts. 37 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Trauring, eine goldene Damenuhr, ein Gelbfächchen, ein Gebetbuch, ein Sommerberzieher, ein Reisefloher, zwei Landkarten, ein brauner Spazierstock, vier Gasröhren, ein Schlüsselbund und ein Pfandschein. — Zugelassen ist eine graue Dogge, entlaufen ein weiß-roth gefleckter Hund. — Abhandelt kamen: Zwei Portemonnaies mit 3.34 bezw. 17.30 Mark, ein goldenes Armband mit einem goldenen Ring, ein goldenes Vincenez, ein goldener K. M. 23. 7. 99 geeicherter Trauring, eine silberne Damen-Remouituruhr, verschiedene auf den Namen Ritschmann lautende Legitimationspapiere, ein Regenschirm und ein Paded, enthaltend eine Taille, einen Gurt und mehrere Taschentücher.

**\* Schweidnitz**, 24. Juli. Für 4000 Mark Werth vapere verloren hatte dieser Tage hiersebst ein Antisbestzer aus dem hiesigen Kreise. Gleiches er sofort alle Veranstaltungen traf, um den Verlust und die Nummern der Werthpapiere bekannt zu machen, bekam er sein Geld nicht wieder. Nunmehr ist aus Beuthen O.S. die Nachricht hier eingetroffen, daß dort ein Vätergelle, der in Besitze der verlorenen Papiere war, verhaftet sei und gefundene habe, daß er das Mädchen mit den Werthpapieren in Schweidnitz gefunden habe.

**\* Freiburg**, 24. Juli. Pilsbacher Tod. Der Fuhrwerksbesitzer Paul Scholz hiersebst büdete sich dieser Tage, um einen Gegenstand von der Erde aufzuheben. Dabei muß ein Hauptkniegefaß geplatzt sein, denn plötzlich drang ihm ein Blutstrom aus Mund und Nase, der nicht zu stillen war. In kurzer Zeit war der rufige Mann infolge Verblutung gestorben.

**\* Glogau**, 18. Juli. ... wackere That eines Soldaten wird bes...

